

Jingle Bells in kurzen Hosen

Lustspiel

E 1037

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtv.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

"Was sich liebt, das neckt sich" - diese Redensart trifft das Miteinander von Elisabeth und Harald sehr genau. Aber oft gibt es auch richtigen Streit. Der Zankapfel ist meistens Haralds Schwiegermutter in spe, die so viel Aufmerksamkeit von ihrer Tochter fordert, dass Harald sich fragt, ob er seine große Liebe unter diesen Umständen wirklich heiraten soll. Seine zukünftige Schwiegermutter denkt sich immer neue Bosheiten aus, um ihn aus dem Haus zu ekeln. Der Clou ist ihr Wunsch, Weihnachten schon im Sommer zu feiern, weil sie den Winter nicht mehr zu erleben glaubt. Doch obwohl sie eine gewiefte Strategin ist, geht ihr Plan nicht auf ...

Spieltyp: Lustspiel
Bühnenbild: Weihnachtliches Wohnzimmer
Spieler: 7w 3m
Spieldauer: Ca. 120 Minuten
Aufführungsrecht: 11 Bücher zzgl. Gebühr

Personen:

Elisabeth
Harald
Viktoria
Philipp
Anna
Frau Kniebl
Dagmar
Ludwig
Resi
Beate

1. Akt

1. Szene

Elisabeth, Harald, Viktoria

(Wenn der Vorhang aufgeht, versucht Harald gerade, den Christbaumständer am Weihnachtsbaum zu befestigen - im Raum steht eine Leiter und ein Karton mit Christbaumdekoration)

Harald:

(schimpfend)

Verdammt nochmal. Warum geht das denn nicht. So ein Scheißbaum.

(der Baum fällt um, so dass Harald darunter liegt. Er schreit)

Ja Herrschaftszeiten. Gibt's denn das ... Elisabeth ...

Elisabeth ...

Elisabeth:

(Mitte)

Mein Gott. Was ist denn schon wieder los? Was treibst du denn da unten?

Harald:

(schimpft)

Jetzt rede nicht so viel. Hilf mir lieber.

Elisabeth:

(versucht den Baum hochzuheben)

Also wirklich. Alles darf man selber machen.

Harald:

Aua. Mach doch langsam. Ich krieg ja die ganzen Nadeln ins Gesicht.

Elisabeth:

Stell dich nicht so an.

(stellt den Baum hin)

So wird das gemacht.

Harald:

(rappelt sich auf)

Das hast du aber nur geschafft, weil ich so gute Vorarbeit geleistet habe.

Elisabeth:

(sarkastisch)

Natürlich. Und du hast dich auch nur unter den Baum gelegt, weil du ihn vor dem Aufstellen von unten begutachten wolltest.

Harald:

(holt Leiter)

Genau. Man sagt auch inspizieren dazu. Los jetzt. Hilf mir mal.

Elisabeth:

Was? Du wirst doch wohl so ein Bäumchen alleine dekorieren können. Ich will in der Küche Plätzchen backen. Und die Wäsche muss ich auch noch machen.

Harald:

(auf der Leiter)

Na, die Plätzchen backen sich im Ofen ja wohl von alleine.

Elisabeth:

Ach. Dann wäscht sich die Wäsche wohl auch von alleine?

Harald:

Selbstverständlich.

(überheblich)

Dank der genialen Erfindung der Waschmaschine, die übrigens ein Mann gemacht hat, müsst ihr Frauen beim

Waschen nur noch einen Knopf drücken. Ebenso wie beim Wäschetrockner, beim Wäschebügelautomat oder in der Küche beim Thermomix. Ach, Hausfrau müsste man sein.

Elisabeth:

(wütend)

Du bist ein solcher überheblicher ... Ach was rege ich mich überhaupt noch auf.

(hält ihm Weihnachtskugel hin - falsch freundlich)

Hier mein Schätzchen.

Harald:

(falsch wie sie)

Vielen Dank. Mein Herzchen.

(hängt Kugel hin)

Elisabeth:

Aber bitte. Mein Häschen.

(hält ihm zweite Kugel hin)

Harald:

Das ist wirklich nett von dir. Mein Täubchen.

(hängt sie hin)

Elisabeth:

Na, das mach ich doch gerne für dich. Mein Bärchen.

(hält dritte Kugel hin)

Harald:

Aber das weiß ich doch. Mein Schneckchen.

(hängt sie hin)

Elisabeth:

Natürlich. Du weißt ja alles. Du Würmchen.

(hält vierte Kugel hin)

Harald:

Schön, dass wir einer Meinung sind. Du kleines Borkenkäferchen.

(hängt sie hin)

Elisabeth:

Borkenkäferchen. Wie einfallslos. Fall mir nicht von der Leiter. Dummköpfchen.

(hält fünfte Kugel hin)

Harald:

Den Gefallen tue ich dir nicht. Dummes Pütchen.

(hängt sie hin)

Elisabeth:

(laut - rüttelt an der Leiter)

Was fällt dir ein, mich Pute zu nennen?

Harald:

(fällt fast von Leiter)

Habe ich doch gar nicht. Ich habe dich Pütchen genannt.

(trocken)

Die Pute ist deine Mutter.

Elisabeth:

(böse)

Wie kannst du es wagen, meine Mutter eine Pute zu nennen?

Harald:

Ich habe dich Pütchen genannt. Folglich musst du eine Pute zur Mutter haben. Aber solltest du das in den falschen Hals bekommen haben, dann entschuldige ich mich dafür. Mein Mädchen.

Elisabeth:

Oh. Mädchen. Das hört sich ja schon fast schmeichelhaft an.

Harald:

Mädchen kommt von Made. Und dreimal darfst du raten, wer die Made ist.

Elisabeth:

(sauer)

Also, du bist doch ... Meine Mutter ist eine kranke alte Frau, die weiß, dass sie nicht mehr sehr lange leben wird.

(weinerlich)

Aber anstatt ihr die Zeit, die sie noch hat, so angenehm wie möglich zu machen ...

Harald:

(unterbricht)

Deine Mutter ist eine streitsüchtige alte Frau, die hier wohnt und sich benimmt wie eine Made im Speck. Und sie weiß ganz genau, wie sie dir und vor allem mir das Leben zur Hölle machen kann. Und mal ganz ehrlich. Ich finde ja, so schlecht wie sie tut, geht es ihr gar nicht.

Elisabeth:

Ach natürlich. "Doktor allwissend Harald Schneider" hat mal wieder seine ganz eigene Diagnose parat. Oh wie mir das alles auf den Geist geht. Du brauchst dich wirklich nicht wundern, dass meine Mutter dich nicht mag. Du lässt ja auch keine Gelegenheit aus, sie zu beleidigen.

Harald:

(zynisch)

Ja genau. Ich bin schon wirklich ein böser Mann.

Elisabeth:

(böse)

Du bist kein Mann. Du bist ein Männchen.

Harald:

Oh. Männchen. Eben hast du mich noch ein Würmchen genannt.

Elisabeth:

Tja. Wenn du wenigstens ein Wurm wärst. Du Schlappschwanz.

Harald:

Also solche haltlosen Unterstellungen mir gegenüber, wollen wir doch lieber deiner Mutter Viktoria überlassen. Die weiß eh nie, was sie redet.

Elisabeth:

Na Hauptsache, du weißt immer, wovon du redest.

Viktoria:

(man hört, wie sie von draußen mit einem Glöckchen bimmelt - dann)

Elisabeth. Eliiiiisabeth ...

Harald:

(sarkastisch)

Ach. Das Christkind läutet schon.

Elisabeth:

(ruft)

Ich komme schon.

(will zur Türe rechts)

Harald:

(laut)

Jetzt spring doch nicht gleich wieder, wenn sie ruft.

Elisabeth:

Ach. Willst du gehen?

Harald:

Nein.

Elisabeth:

Eben.

(will ab rechts)

Harald:

Sag mal. Wie lange willst du dich von ihr denn noch terrorisieren lassen? Jede halbe Stunde ist etwas anderes mir ihr.

(öffnet Viktoria nach)

Eliiiiisabeth? Ich will was lesen ... Eliiiiisabeth? Mein Fußbad ist kalt ... Elisabeth? Wann sagst du deinem nichtsnutzigen Lebensgefährten endlich, dass du ihn verlassen wirst?

Elisabeth:

(böse)

Das kann ich sofort tun, wenn du magst.

Harald:

Ich kapiere das wirklich nicht. Wir sind jetzt fast zwei Jahre zusammen, aber deine Mutter akzeptiert mich einfach nicht. Ich meine, deine Tochter mag mich doch auch. Egal was ich mache oder tue, es wird von deiner Mutter schlecht geredet. Und du? Du stehst daneben und sagst kein Wort dazu.

Viktoria:

(wieder von draußen - bimmelt mit dem Glöckchen)

Eliiiiisabeth ...

Elisabeth:

Vielleicht liegt es daran, dass du gar nichts, oder wenn, immer das Falsche tust.

Harald:

Moment mal. Was meinst du denn damit? Ich tue immer das Falsche? Wenn du damit meinst, es sei falsch, Mitte September einen Weihnachtsbaum im Wohnzimmer zu schmücken, dann muss ich dir recht geben. Und wenn meine Chefin mich für verrückt hält, weil ich Mitte September eine Woche Urlaub haben möchte, damit ich mit meiner lieben Familie Weihnachten feiern kann, dann muss ich ihr ebenfalls recht geben.

Elisabeth:

Ja natürlich. Deiner Chefin wäre es ja bestimmt auch lieber, wenn du mit ihr deinen Weihnachtsurlaub verbringen würdest.

Harald:

Ach komm, was soll das denn jetzt. Das mit meiner Chefin war, bevor wir uns kannten und gehört jetzt überhaupt nicht hierher. Mein Gott. Bei uns sieht's aus wie kurz vor der Bescherung und draußen gehen die Leute in kurzen Hosen einkaufen.

Elisabeth:

Und wenn es Mitte August wäre. Es war eben der Wunsch meiner Mutter, noch einmal Weihnachten zu feiern, bevor sie ...

(weinerlich)

Aber anstatt dich darüber zu freuen, noch ein paar schöne besinnliche Tage mit ihr zu verbringen, hast du nichts Besseres zu tun, als wieder mal alles kaputt zu reden.

Viktoria:

(von draußen - bimmelt mit Glöckchen - ruft energisch)

Eliiiiisabeth ...

Harald:

Schöne besinnliche Tage. Dass ich nicht lache. Die hat doch morgen garantiert ihren kompletten Seniorenkreis zu ihrem "Vorweihnachtlichen Leichenschmaus" eingeladen. Und wir dürfen die Herrschaften bedienen.

Elisabeth:

Nur keine Angst. Das hat sie nicht. Und selbst wenn? Du brauchst dich wirklich nicht beschweren. Wer hat denn die ganze Arbeit? Du hast es ja bisher nicht einmal für nötig gehalten, das Geschenk für Mutter zu besorgen. So wie es besprochen war.

Harald:

Nur keine Angst mein Schatz. Das ist längst in Auftrag gegeben.

Elisabeth:

Ach. Lass mich raten? Du hast Philipp damit beauftragt.

Harald:

Natürlich.

(lacht)

Unsere liebe Nachbarin macht das doch gerne.

Elisabeth:

Das ist nicht unsere Nachbarin. Sondern das ist unser lieber hilfsbereiter Nachbar.

Harald:

(sarkastisch)

Ja genau. Dieses alberne Mimöschchen.

Elisabeth:

Ja natürlich. Nur weil Philipp nicht der Norm von einem Mann entspricht, wie du sie dir vorstellst, wird er von dir natürlich sofort niedergemacht.

Harald:

Ist doch wahr. Wenn er ein Mann ist, soll er sich auch wie einer benehmen.

Elisabeth:

Jetzt lass mich mal nachdenken. Echte Männer? Das sind doch die, die einen Fußball statt ein Gehirn im Kopf haben und deswegen nicht nachdenken können, bevor sie den Mund aufmachen. Und ein Mann, der sich wie ein echter Mann benimmt, das ist doch einer, der den jüngeren Frauen hinterher gafft, und dabei nicht bemerkt, wie die jungen Damen hinter seinem Rücken über seine gekämmte Halbglatze lachen. Oder?

Harald:

Auf jeden Fall laufe ich nicht mit engen grünen hochgekrempelten Hosen und gelben Socken herum. Und eine Handtasche habe ich auch nicht.

Elisabeth:

(deutlich)

Dann kauf dir doch eine. Jedenfalls ist Philipp mehr Mann als du jemals sein wirst. Du Flasche.

Harald:

Was zu beweisen wäre. Und sag gefälligst nicht Flasche zu mir. Dieses Privileg gebührt ganz alleine deiner Mutter.

Elisabeth:

Dann sage ich eben Fläschchen zu dir. Das passt sowieso viel besser.

Viktoria:

(bimmelt von draußen mit Glöckchen)

Elisabeth? Kommst du endlich?

Harald:

Jetzt langt es aber.

(geht an die Türe - schreit hinaus)

Wenn du nicht gleich zu bimmeln aufhörst, stecke ich dir die Glocke in den Hals.

(schlägt Tür zu)

Elisabeth:

(schimpft)

Hör gefälligst auf, meine Mutter anzuschreien.

(weinerlich)

Wenn ich mir vorstelle, dass es das letzte Weihnachten ist, welches sie erleben darf ...

Harald:

(wütend)

Wenn die so weitermacht, erlebt sie das auch nicht.

Elisabeth:

Also du bist doch wirklich der Allerletzte ...

(wirft ihm eine Kugel aufs Auge)

Harald:

Aua ...Verdammt nochmal ...

Elisabeth:

(erschrickt)

O Gott. Das wollte ich nicht.

(mit Taschentuch an seinem Auge)

Viktoria:

(die Türe rechts geht auf, Viktoria bleibt mit ihrem Rollstuhl in der Türe stehen, laut)

Sag mal, sitzt du auf deinen Ohren? Ich muss dringend auf den Topf.

Elisabeth:

(genervt)

Ich komme ja gleich, Mama.

Viktoria:

(befehlend - rollt ins Zimmer)

Nicht gleich. Meine Blase drückt jetzt.

Elisabeth:

Ich bin ja sofort da.

Viktoria:

Sag bloß, der Tölpel hat eine Kugel ins Auge bekommen?

(lacht)

Das geschieht dieser Flasche recht. Oder ist er gar von der Leiter gefallen?

Elisabeth:

Ja.

Viktoria:

Was ja? Die Kugel oder die Leiter?

Elisabeth:

Beides.

Viktoria:

Na, da haben wir ja noch Glück gehabt, dass der Waschlappen den Baum nicht auch noch umgeworfen hat.

Püh ... Diese Flasche. Zu nichts nutze.

Harald:

Vielen Dank für dein Mitgefühl.

Viktoria:

Mit dir rede ich doch gar nicht.

(zu Elisabeth)

Kommst du jetzt? Ich weiß nicht, wie lange ich meine Blase noch in Schach halten kann.

Elisabeth:

(genervt)

Ich komme ja gleich. Geh halt schon mal vor.

Viktoria:

(empört)

Bitte? Gehen?

Harald:

(sauer)

Jetzt stell dich nicht so an. So schwächlich wie du tust, bist du nicht.

Viktoria:

(schreit)

Wie redest du denn mit mir? Lässt sich bemuttern wie ein Baby, während eine hilflose Frau mit ihrer Blase jongliert, die jeden Moment platzen kann.

Elisabeth:

(schlichtend)

Mama. Bitte!

Viktoria:

Mama bitte. Mama bitte.

(tut weinerlich)

Wenn meine Blase reden könnte. Was meinst du, was die mir jetzt erzählen würde?

(laut)

Und meine eigene Tochter hält es nicht für nötig, mich auf den Topf ...

Harald:

So, mir langt es jetzt. Jetzt ist Schluss hier.

(steht wütend auf - nimmt einen Apfel und steckt ihn Viktoria in den Mund - schiebt sie rechts durch die Türe)

Und wenn ich bis heute Abend das Wort Topf oder Blase von dir auch nur noch ein einziges Mal höre, dann hole ich einen Korken. Was meinst du, was deine Blase dazu sagen würde?

Wenn sie reden könnte.

(knallt die Türe zu)

Veronika:

(schimpft von draußen)

Du elender Mistkerl. Das wirst du mir büßen, du Flasche ...

Elisabeth:

Sag mal, spinnst du? Du Hornochse.

(wütend rechts ab)

2. Szene

Harald, Philipp

Philipp:

(tritt außen links gegen die Türe - ruft)

Hallo. Ist jemand da? Elisabeth? Harald?

Harald:

(macht Türe auf)

Komm schon rein, Philipp.

Philipp:

(gibt sich sehr feminin - spricht und gestikuliert auch dementsprechend - kommt mit Geschenken beladen und Herrenhandtasche herein)

Entschuldige, dass ich hier so hereinplatze. Aber euer Schnapperchen an der Haustüre war oben und da bin ich gleich durchgegangen.

Harald:

Der Schnapper ist oben, weil die Klingel kaputt ist.

(verwundert - laut)

Sag mal, was hast du denn da alles mitgebracht?

Philipp:

(beiläufig)

Ach das? Das sind nur die Geschenke für Viktoria. Genau wie du es mir aufgetragen hattest.

(lädt Geschenke auf den Tisch, zählt sie ab)

Eins, zwei, drei, vier ... acht. Ja, das waren alle.

Harald:

Wie? Alle? Aber du solltest doch nur eins besorgen.

Entweder eine Seife oder das billigste Parfüm. Das habe ich dir doch extra gesagt.

Philipp:

Jaja, beruhige dich. Ich konnte mich halt so schwer entscheiden. Bei all den schönen Sachen.

(nimmt ein Geschenk - schwärmt - riecht daran)

Hach ... Darin ist eine Seife eingepackt. Mmmh ... Wie gut die riecht ...

Harald:

(laut)

Ach. Und weil du dich so schwer entscheiden konntest, hast du gleich den ganzen Laden leer gekauft? Oder was?

Philipp:

Natürlich nicht.

(scherzend)

Das hätte ich doch gar nicht tragen können. Aber beruhige dich. Für das Einpacken musst du nicht extra bezahlen.

(schwärmt)

Mmmhh ... Riech doch mal!

(legt Seife auf den Tisch)

Harald:

Was? Sag bloß, du hast den ganzen Krempel von meinem Geld bezahlt.

Philipp:

Nein nein. Beruhige dich. Geht alles auf Rechnung. Aber natürlich auf deinen Namen.

(sieht Geschenke an)

Also. Darin sind die Ohrenschützer. Das ist ein Parfüm.

(begeistert)

Und hier drin sind die Ohringe. Teuer, sag ich dir. Fast fünfhundert Euro.

(sieht ihn an)

Hast du an der Seife schon gerochen ...?

Harald:

(brüllt)

Ich will nichts riechen.

(öffnet ihn nach)

Ohringe ... fast fünfhundert Euro. Du hast sie wohl nicht mehr alle. Du gibst den Krempel sofort zurück, verstanden.

Philipp:

Jetzt beruhige dich doch mal! Hach ... Jetzt habe ich mir den Nagel abgebrochen.

Harald:

(laut)

Du, wenn jetzt noch einmal "Beruhige dich!" zu mir sagst, hänge ich dich an den Baum. Aber mit dem Kopf nach unten und der Seife in deinem Hintern.

Philipp:

(hält Seife hin)

Hach, das traust du dich doch gar nicht ... Hast du mal eine Feile?

Harald:

Du, ich warne dich ...

Philipp:

Also, jetzt beruhi... ähh, entschuldige bitte. Die Verkäuferin hat gemeint, dass du das, was du nicht möchtest, jederzeit wieder zurückgeben kannst. Unbeschädigt natürlich. Nur das Einpacken, das müsste sie dir berechnen.

Harald:

Aber du sagtest doch eben, fürs Einpacken muss nicht bezahlt werden.

Philipp:

Ja entschuldige. Das müsstest du nicht, wenn du die Paketchen behalten würdest.

Aber wenn du sie wieder zurückgibst, müssen sie ja wieder ausgepackt werden.

Harald:

Das heißt also, ich muss fürs Auspacken bezahlen und nicht fürs Einpacken?

Philipp:

(deutlich)

Entschuldigung. Aber genauso ist es.

Harald:

O Mann. Dich wenn man schon mal etwas machen lässt.

Philipp:

(steht auf - fast hysterisch)

Entschuldigung. Dann wärest du eben selbst in die Stadt gefahren.

(ohne Luft zu holen)

Oder meinst du, mir hat es Spaß gemacht, am helllichten Tag mitten im September mit Weihnachtsgeschenken beladen durch die Stadt bis zum Bahnhof zu schlendern? Du hättest mal die Blicke von den Leuten sehen sollen. Ich meine, ich bin es ja gewohnt, die Blicke auf mich zu ziehen. Aber das, das war schon wirklich hart an der Grenze ...

Harald:

(einlenkend)

Ja, ist ja gut. Ich bin ja froh, dass du das für mich gemacht hast. Und hör bitte auf, dich ständig zu entschuldigen.

Philipp:

(aufgeregt)

Entschul... Es tut mir leid. Aber ich finde es sowieso total hirnrissig, dass ihr das Weihnachtsfest drei Monate vorher, also drei Monate, bevor unser liebes Jesuskind das Licht der Welt erblickte, feiern wollt. Das ist ja schon fast blasphemisch.

(weinerlich)

Aber ihr habt ja auch Recht. Ich meine ... Immerhin ist es Viktorias letzter Wunsch und den sollte man ...

Harald:

(legt Hand auf Haralds Schulter)

Komm, jetzt lass dich mal beruhigen ...

Philipp:

(wehrt sich - trotzig)

Es tut mir leid, aber ich lasse mich nicht beruhigen. Ich darf dich ja auch nicht beruhigen. Und sag bloß nicht Entschuldigung zu mir. Das hast du mir ja eben auch verboten.

(setzt sich, weinerlich eher zu sich)

Da tut man und macht man und was ist der Dank ...

Harald:

(zu sich)

Oh Mann.

3. Szene

Harald, Philipp, Elisabeth

Elisabeth:

(von rechts)

Hallo Philipp. Ach schön. Du hast schon Geschenke mitgebracht.

Philipp:

(bedrückt)

Jaja. Der Weihnachtsmann war schon da.

Elisabeth:

Was ist denn los? Ist was passiert?

Philipp:

(weinerlich)

Ja ... Nein ... Das heißt doch ... Mir ist mein Nagel abgebrochen.

Elisabeth:

Oh, du Armer. Warte mal.

(holt Feile)

Hier, mein Bester.

Philipp:

Vielen Dank, Schätzchen.

(schwärmt)

Entschuldige. Du musst an dieser Seife riechen. Harald hat ja anscheinend kein Näschen dafür.

(packt Seife aus)

Also musst du entscheiden, was ihr für deine Mutter behalten wollt und was nicht.

Harald:

(brüllt)

Sag mal, spinnst du? Warum reißt du denn jetzt die Seife auf?

Philipp:

(lässt vor Schreck die Seife fallen)

Huch ...

Elisabeth:

Brüll gefälligst Philipp nicht so an.

Harald:

(laut)

Ja, du musst die aufgerissenen Sachen ja auch nicht bezahlen.

Philipp:

(trotzig)

Aber für das Auspacken musst du doch sowieso bezahlen.

Harald:

(fasst sich an Kopf - hysterisch)

Die macht mich wahnsinnig!

Philipp:

(hebt Seife auf)

Hier Liebes ...

Elisabeth:

(riecht)

Mmmhh ... Das riecht ja wunderbar ... Das riecht wie ... Wie ...

Philipp:

Na? Na?

Elisabeth:

So ... so lieblich ... So ... gar nicht aufdringlich ...

Philipp:

Jaa ... Und absolut nicht holzig ...

Harald:

(laut)

Und auch überhaupt nicht dämlich. Mir langt es jetzt. Macht doch euren vorgezogenen Weihnachtsquatsch alleine.

(zu Philipp)

Und du sieh bloß zu, dass du die Sachen wieder zurückgibst. Frohes Fest zusammen.

(wütend links ab)

Philipp:

Gott, hat der aber wieder eine Laune heute.

(packt Parfüm aus)

Mmh ... Das Parfüm würde deiner Mutter bestimmt auch gefallen. Aber ich will dir da nicht reinreden. Das musst du schon ganz alleine entscheiden.

Elisabeth:

(sitzt nachdenklich am Tisch - sauer)

Entscheiden? Ich glaube, du hast Recht. Es wird wirklich höchste Zeit, das ich etwas unternehme.

Philipp:

Natürlich habe ich Recht. Hier schnupper mal.

(sprüht sie an)

Davon gibt es übrigens auch ganz große Fläschchen.

Elisabeth:

(ironisch)

Tatsächlich? Stell dir vor? Ich habe sogar vor, eines zu heiraten.

Philipp:

(mit zweitem Parfüm beschäftigt)

Was meinst du, Liebes?

Elisabeth:

(nachdenklich)

Ich glaube, ich habe wirklich schon viel zu lange damit gewartet. Es wird wirklich Zeit, dass ich eine Entscheidung treffe.

Philipp:

Meine Rede. Du solltest aber auch nichts überstürzen, Schätzchen.

Elisabeth:

(wie vorher)

Das werde ich bestimmt nicht.

Philipp:

Bei diesen Fläschchen gibt es nämlich gravierende Unterschiede. Weißt du?

Elisabeth:

(abwesend)

Tja. Wem sagst du das.

Philipp:

Da musst du natürlich schon etwas abwägen, mein Mäuschen.

(sprüht sie an)

Sonst bereut man so was hinterher ganz schnell wieder.

Elisabeth:

(wie oben)

Ja. Hinterher ist man immer klüger.

Philipp:

(feilt Nägel)

Du sagst es. Ich nehme mir ja auch ab und zu mal ein oder zwei davon mit nach Hause. So zur Probe, verstehst du. Aber ganz wichtig: Man darf dabei nie nach dem Äußeren gehen.

Elisabeth:

Und wenn die inneren Werte auch nichts taugen?

Philipp:

Tja. Ein gewisses Risiko bleibt immer. Aber egal, wie ergonomisch so ein Teil gebaut ist, du musst immer auf den Zerstäuber achten.

Elisabeth:

(verwirrt)

Bitte?

Philipp:

Ja du musst ihn vorher testen. Ich hatte mal einen, da habe ich nur ganz kurz draufgedrückt und schon machte es Puff und danach kam nur noch heiße Luft.

Elisabeth:

(erschrocken)

Was? Ähh ... Entschuldige. Wovon redest du eigentlich?

Philipp:

Ja, von meinen Parfüms.

Elisabeth:

Ach ähh ... Natürlich ... Entschuldige.

Philipp:

Na, was dachtest du denn? Von primitiven Schaumbadkugeln etwa? Hach Frauen. Da redet man sich den Mund fusselig ... Also was ist jetzt? Dieses? Oder jenes? Ich habe natürlich auch noch ganz andere Sachen, falls dir die hier nicht zusagen.

Elisabeth:

(entschlossen)

Weißt du? Lass die Päckchen alle da. Das entscheide ich später.

Philipp:

Wie du meinst. Aber nicht, dass du dann Ärger mit Harald bekommst!

Elisabeth:

Den Ärger haben wir doch schon längst. Der wird mich jetzt kennenlernen.

Philipp:

Aber Harald kennt dich doch längst.

Elisabeth:

Nein. Ich meine, dass ich die Schnauze voll habe von diesen ewigen Streitereien. Es wird wirklich Zeit, dass ich etwas unternehme. Und damit meine ich nicht nur Harald, sondern auch meine Mutter. Das kann einfach nicht mehr so weitergehen.

Philipp:

(beiläufig)

Na, das mit deiner Mutter hat sich ja bald erledigt.

Elisabeth:

(entsetzt)

Was?

Philipp:

(erschrickt)

Oh Gott. Nein. Elisabeth, so habe ich das doch nicht gemeint. Mein Gott, was rede ich denn da? Ich finde das natürlich unheimlich traurig.

(weinerlich)

Wenn ich nur daran denke, dass Viktoria bald nicht mehr unter uns sein wird, könnte ich schon wieder zu heulen anfangen.

Elisabeth:

Beruhige dich. Ich weiß doch, wie du das gemeint hast. Aber egal wie schlecht es meiner Mutter geht. Das gibt ihr noch lange nicht das Recht, hier tagtäglich schlechte Laune zu verbreiten.

Philipp:

Aber versetze dich doch mal in ihre Lage.

Elisabeth:

(ärgerlich)

Wer versetzt sich denn in meine Lage? Wie ich diese ewigen Schikanen von ihr satt habe. Und immer, wenn ihr was nicht passt, muss sie auf die Toilette. Ist dir das noch nicht aufgefallen? Oder sie tut, als wenn ihr übel wäre, nur weil ihr der Ärger, den sie selber verursacht, auf den Magen schlägt.

Philipp:

Naja. Auch eine Möglichkeit, im Mittelpunkt zu stehen. Na komm. Wir schmücken euer Bäumchen fertig.

(setzt sich Weihnachtsmannmütze auf)

Elisabeth:

Du hast Recht.

(lustig)

Ich werde mich doch nicht unterkriegen lassen.

4. Szene

Anna, Elisabeth, Philipp, Frau Kniebl

Anna:

(von links mit Besorgungen - Lichterkette)

Hallo ihr zwei. Ist Oma in der Nähe?

Elisabeth:

(am Baum)

Die sitzt auf dem Topf, weil ihr wieder mal übel ist.

Philipp:

(am Baum wie Elisabeth)

Oder dem Topf ist übel, weil sie wieder mal darauf sitzt.

(lacht)

Das kannst du dir aussuchen.

Anna:
Wie seid ihr denn drauf? Ich gehe mal zu ihr. Ich habe ihre Sachen mitgebracht.

Elisabeth:
Ich dachte, du wärst im Schwimmbad?

Anna:
War ich auch. Und danach habe ich unter anderem die Lichterkette für Oma besorgt.

Elisabeth:
Und? Hast du auch eine bekommen, die den "Ansprüchen" deiner Oma entspricht?

Anna:
Na, ich hoffe doch. Das ist gar nicht so einfach, um diese Jahreszeit eine zu finden. Ich werde die Kette Oma erst einmal zeigen, bevor wir sie an den Baum hängen. Nicht, dass sie wieder etwas zu meckern hat.
(will rechts ab)

Elisabeth:
Wenn du zu ihr gehst, sei so nett und bring Oma kurz mit herein. Ich muss noch etwas wegen des Essens für morgen mit ihr besprechen.

Anna:
Wird prompt erledigt. Übrigens. Hübsche Mütze, Philipp.
(rechts ab)

Philipp:
Danke. Ach, deine Anna ist schon eine ganz Liebe.

Elisabeth:
Ja. Sie ist im Moment auch die einzige, die mit meiner Mutter klarkommt. Manchmal wünschte ich mir, ich wäre ein bisschen so wie sie. Die lässt sich nichts gefallen. Und vor allem sagt sie, was sie sich denkt.

Fr. Kniebl:
(von links)
Guten Tag zusammen. Entschuldigung, aber die Haustür war offen und die Klingel scheint nicht zu funktionieren.

Philipp:
Ja. Deswegen ist auch das Schnapperchen oben.

Fr. Kniebl:
Bitte?

Philipp:
Na, das Schnapperchen.

Elisabeth:
Er meint, wir haben die Türe nur angelehnt, weil die Klingel zurzeit defekt ist.
(geht zu ihr - gibt Hand)
Guten Tag Frau ...

Fr. Kniebl:
Kniebl. Guten Tag.

Elisabeth:
Kniebl. Genau. Wir haben uns aber schon lange nicht mehr gesehen.
(zu Philipp)
Das ist Frau Kniebl, die Leiterin des Seniorenheimes, mit dessen Bewohnern sich Mutter zum Seniorenkreis trifft. Das ist unser lieber Nachbar, Herr Möhrle.

Philipp:
(gibt Hand)

Angenehm. Möhrle wie die Karotte. Meine Freunde sagen auch die "flotte Karotte". Natürlich sagen sie das nur, um mich zu ärgern, denn ...

Elisabeth:
(unterbricht)

Jaa ... Ist schon gut, Philipp. Es ist doch nichts passiert, hoffe ich?

Fr. Kniebl:
Nein nein. Ich müsste nur kurz ihre Mutter sprechen.

Elisabeth:
Die war eben noch auf der Toilette. Meine Tochter Anna sieht gerade nach ihr. Wollen Sie sich nicht setzen?

Fr. Kniebl:
Das ist nett. Vielen Dank.
(setzt sich)
Einen schönen Weihnachtsbaum haben Sie da.
(skeptisch)
Sie wissen aber schon, dass wir Mitte September haben?

Philipp:
Aber natürlich wissen wir das.

Fr. Kniebl:
Und Sie haben eine Weihnachtsmannmütze auf. Das wissen Sie auch?

Philipp:
Aber selbstverständlich. In diesem Haus wird Weihnachten heuer vorgefeiert.
(weinerlich)
Weil Viktoria im Dezember nicht unter uns sein kann ...

Fr. Kniebl:
(begeistert)
Ach, deswegen der Weihnachtsbaum. Also das ist ja eine großartige Idee. Sie feiern das Fest der Liebe im September, weil Viktoria im Dezember nicht dabei sein kann. Wenn ich das den Heimbewohnern erzähle, die sie auf dieser Reise begleiten ... Also, die werden blass werden vor Neid.

Philipp:
(erstaunt)
Die werden blass werden?

Elisabeth:
(perplex)
Meine Mutter wird begleitet?

Fr. Kniebl:
Natürlich. Dachten Sie, wir würden Ihre Mutter alleine gehen lassen? Ich habe hier unter anderem die Reiseunterlagen dabei, die ihre Mutter bereits letzte Woche unterschrieben hat. Es gibt nur ein kleines Problem mit der Kontonummer, die sie angegeben hat, und das muss ich kurz mit ihrer Mutter besprechen.

Elisabeth:
(verwirrt)
Die Reiseunterlagen? Darf ich mal fragen, wohin ... diese Reise ... eigentlich genau hingehen soll?

Fr. Kniebl:
Wir werden über Weihnachten eine Reise nach Paris unternehmen.
(verwundert)
Ich dachte, das wussten Sie?

Elisabeth:
(total verwirrt - perplex - stottert)

Ähh ... Doch doch ... Natürlich wusste ich, dass meine Mutter an Weihnachten nicht ähh ... unter uns sein wird. Deswegen feiern wir auch jetzt schon ähh ... Weihnachten. Weil sie im Dezember ... verreisen wird.

Philipp:
(*perplex*)

Was? Du wusstest das? Du wusstest, dass Viktoria an Weihnachten nicht mehr unter uns sein wird ... weil sie ... verreisen wird?

Elisabeth:
(*tut jetzt überlegen*)

Ja ... Das wusste ich.

Philipp:
(*laut*)

Du hast das wirklich gewusst?

Elisabeth:
(*wie oben*)

Aber selbstverständlich.

Philipp:
(*hysterisch*)

Das darf doch nicht wahr sein. Ich tue und mache. Ich heule mir fast die Augen aus dem Kopf ... Und du hast das gewusst?

Fr. Kniebl:
(*erstaunt*)

Sie haben sich die Augen aus dem Kopf geheult? Weil Sie nicht wussten, dass sie gewusst hat, dass ihre Mutter verreisen wird?

Philipp:
(*weinerlich*)

Jaaa ...
(*sieht sie an - sich besinnend*)
Nein.

Elisabeth:
(*perplex*)

Sagen Sie, ähh ... diese Reise? Ist die denn für Senioren überhaupt geeignet? Ich meine nur, weil meine Mutter doch schon sehr gebrechlich ist. Und mit dem Rollstuhl ist man dann doch auch etwas eingeschränkt.

Fr. Kniebl:

Was? Ihre Mutter und gebrechlich? Also wenn man von dem Rollstuhl einmal absieht, ist Ihre Mutter mit die agilste in dem ganzen Kreis. Ach was sage ich. Vom ganzen Seniorenheim.

Elisabeth:
(*erstaunt*)

Tatsächlich?

Fr. Kniebl:

Also, dass Ihre Mutter für ihr Alter noch eine enorme Kondition hat, das hat ihr auch schon unser hauseigener Arzt bestätigt. Erst letzte Woche hat er zu ihr gesagt, wenn sie so weitermacht, wird sie mindestens hundert.

Elisabeth:
(*eher zu sich*)

Ach du lieber Gott.

Fr. Kniebl:
(*sieht auf die Uhr*)

Oh, so spät schon. Wenn es recht ist, werde ich Ihnen die Unterlagen hierlassen. Ich habe noch einen dringenden Termin.

Elisabeth:

Aber natürlich. Ich werde sie meiner Mutter gerne weitergeben.

Fr. Kniebl:

Sehr gut.

(*legt Unterlagen auf den Tisch*)

Richten Sie ihr bitte aus, sie möchte sie durchsehen. Ich werde sie dann morgen abholen. Auf Wiedersehen zusammen. Und ... fröhliche Weihnachten.

(*links ab*)

Elisabeth:

(*nimmt Unterlagen, setzt sich niedergeschlagen*)

Ja. Fröhliche Weihnachten.

Philipp:

(*sitzt sauer da - nach kurzer Pause*)

Wie konntest du mich glauben lassen, Viktoria wäre todkrank?

Elisabeth:

(*niedergeschlagen*)

Das hat sie uns glauben lassen. Nicht ich.

Philipp:

Ja. Aber du hast es gewusst.

Elisabeth:

Das habe ich nicht. Verstehst du denn nicht? Meine Mutter hat uns alle belogen.

Philipp:

Du hast doch eben zu dieser Kniebl gesagt, dass du es gewusst hast.

Elisabeth:

Aber ich kann doch der Kniebl nicht sagen, dass meine Mutter mich belogen hat.

(*schockiert*)

Ich glaube das nicht. Seit einem halben Jahr lässt uns meine Mutter in dem Glauben, dass sie nicht mehr lange zu leben hat. Und jetzt stellt sich heraus, dass sie putzmunter ist und über Weihnachten verreisen wird.

Philipp:

Aber das ist doch wunderbar. Warum freust du dich denn nicht einfach?

Elisabeth:

(*wütend*)

Philipp. Hörst du mir überhaupt zu?

Philipp:

Du hast ja recht. Sag mal, weiß deine Mutter eigentlich, dass sie gar nicht krank ist?

Elisabeth:

(*laut*)

Philipp!

Philipp:

Ist ja gut. Aber warum hat deine Mutter nicht einfach gesagt, dass sie verreisen will, und tischt euch stattdessen so eine Lüge auf?

Elisabeth:

Wenn ich das wüsste. Auf jeden Fall darf erst einmal niemand erfahren, dass wir wissen, dass sie gar nicht krank

ist. Meine Mutter nicht; Anna nicht; und schon gar nicht Harald. Wenn der das erfährt, habe ich mal eine Mutter gehabt. Und jetzt komm mit in die Küche, bevor Mutter hier reinkommt. Und da werden wir uns überlegen, wie wir dieses Wissen für uns ausnutzen können.

Philipp:

Also, ich weiß von nichts. Halte mich da bitte raus.

Elisabeth:

Du sitzt mit mir im gleichen Boot. Und jetzt wird gerudert.

(beide Mitte ab)

5. Szene

Viktoria, Anna, Harald, Philipp, Elisabeth

Viktoria:

(mit Anna von rechts)

Ja und? Wo ist sie denn jetzt, deine Mutter?

Anna:

Eben war sie noch hier und hat mit Philipp den Baum geschmückt.

Viktoria:

Sowas. Da unterbreche ich extra meine Serie im Fernsehen und dann ...

Harald:

(kommt von links)

Viktoria:

(grinst ihn bissig an)

Harald:

(ignoriert Viktoria völlig)

Anna. Ich bin in den nächsten zwei ... oder nein, sagen wir drei Stunden, nicht zu sprechen. Ich gehe nach oben Fußball schauen.

Anna:

Alles klar, Harald.

Harald:

(geht zur Türe Mitte - dreht sich zu Viktoria um und sieht sie verächtlich an - Viktoria grinst ihn immer noch an - ab Mitte)

Viktoria:

Hast du gesehen, wie er mich angeschaut hat? Und dabei habe ich keinen Ton zu ihm gesagt. Ich habe ihn sogar angelacht. Aber ich bin immer die Böse.

Anna:

Oh Mann. Ihr beiden werdet wohl nie miteinander auskommen.

Viktoria:

Weißt du, was das ist?

(zieht die Pinnkarte eines Fernsehreceivers aus der Tasche)

Anna:

Ähh ... Nein.

Viktoria:

Ohne diese Karte kann Harald das Fußballspiel, das er sehen will, vergessen.

Anna:

Was? Oma! Sag jetzt nicht, dass das die Pinnkarte des Fernsehreceivers ist?

Viktoria:

Klar. Die habe ich schon aus dem Gerät genommen, bevor dein lieber Stiefvater in spe den Fernseher von hier unten nach oben gebracht hat.

Anna:

Aber Oma, warum denn? Das gibt doch wieder Streit.

Viktoria:

Und wenn schon. Harald weiß ganz genau, dass ich hier im Wohnzimmer jeden Mittag meine Serien schauen will. Und was macht er? Er bringt den Fernseher in sein Schlafzimmer, weil er Platz für den Baum braucht.

Anna:

Ja, aber du hast doch deinen eigenen Fernseher im Zimmer.

Viktoria:

Stimmt. Aber hier geht es ums Prinzip. Aber das lernst du auch noch. So und jetzt sei so gut und bring mich wieder in mein Zimmer. Ich möchte weiter fernsehen.

Anna:

Wer kommt denn eigentlich morgen alles an unserem vorgezogenen Heiligen Abend?

Viktoria:

Nur ihr und ich und Philipp. Das langt doch.

Anna:

Ich dachte, vielleicht noch jemand aus deinem Seniorenkreis?

Viktoria:

Ach was. Von denen hat sich doch noch nie eine hier sehen lassen. Da brauch ich sie an Weihnachten auch nicht hier herumsitzen haben.

(beide rechts ab)

Elisabeth:

(mit Philipp von Mitte)

Also abgemacht. Und bloß kein Wort zu den anderen.

Philipp:

Mein Mund ist versiegelt. Also zumindest, solange bis mich einer fragt.

Elisabeth:

(befehlend)

Philipp!

Philipp:

(jammernd)

Du weißt doch, dass ich nicht lügen kann. Wenn ich lüge, fange ich immer zu schwitzen an und bekomme weiche Knie.

Elisabeth:

Dann stelle dir doch einfach vor, dein Gegenüber steht in der Unterhose vor dir und hat schwarze Socken an. Du wirst sehen, das funktioniert.

Philipp:

Was? Ich mag keine schwarzen Socken.

Elisabeth:

Ja dann eben rote. Mein Gott.

Philipp:

Wenn du meinst.

(sieht sie an - lacht)

Elisabeth:

Nicht bei mir.

Philipp:

Entschuldige. Du weißt schon, dass dir rote Socken auch stehen würden. Aber hinterlistig bist du ja schon. Heimlich die Damen von Viktorias Seniorenkreis anzurufen und für morgen hierher einzuladen.

Elisabeth:

Psst.

(leiser)

Das hat Mutter auch nicht anders verdient. Ich freue mich schon, wenn morgen die Damen plötzlich hier sind und von ihrer bevorstehenden Reise nach Paris erzählen. Ich bin gespannt, wie sich Mutter da herausreden will.

Philipp:

(lustig)

Wie gesagt. Du bist ein hinterlistiges Biest.

Harald:

(von Mitte, schreit)

Wo ist deine Mutter?

Elisabeth:

(genervt)

Was ist denn jetzt schon wieder los?

Anna:

(von rechts)

Mensch Harald. Jetzt schrei doch nicht so.

Harald:

(schreit)

Ich schreie hier solange ich will. Wo ist Viktoria?

Anna:

Die ist in ihrem Zimmer und schaut fern.

Harald:

Was? Fernsehen? Na, der werde ich ein Programm einschalten.

(rechts ab)

Elisabeth:

Ich halte das nicht mehr aus. Was ist denn jetzt schon wieder ...?

(will rechts ab)

Anna:

Stopp Mama. Lass das die beiden untereinander ausmachen. Harald ist mit Recht wütend. Oma hat ihm nämlich die Pinnkarte aus dem Receiver geklaut.

Elisabeth:

Was hat die? Mein Gott, wie die kleinen Kinder ...

(will wieder rechts ab)

Philipp:

Ich finde auch, du solltest das die beiden unter sich ausmachen lassen.

Elisabeth:

Wisst ihr was? Ihr habt recht. Sollen sie sich doch die Köpfe einschlagen.

Philipp:

Na, das wollen wir doch nicht hoffen. Komm, wir schmücken euer hübsches Bäumchen fertig. Dann kommst du auf andere Gedanken.

Anna:

Genau Philipp, das machen wir.

(alle drei schmücken den Baum)

Elisabeth:

Was hat Oma eigentlich zu der Lichterkette gesagt, die du besorgt hast?

Anna:

Ich glaube, die gefällt ihr ganz gut. Stell dir vor, die blinkt sogar. Das ist zwar sehr kitschig, aber wenn es Oma gefällt.

Elisabeth:

(sarkastisch)

Na wenigstens passt die Lichterkette dann wunderbar zu der blinkenden Baumspitze, die ich ihr letztes Jahr zu Weihnachten geschenkt habe.

Harald:

(von rechts - schiebt Viktoria, die mit blinkender Lichterkette behängt ist, durch die Türe, sie hat einen blinkenden Stern auf dem Kopf - ihre Hände sind mit Klebestreifen am Rollstuhl befestigt - er schaltet das Licht aus - laut)

Frohe Weihnachten allerseits!

(Philipp fällt vor Schreck rückwärts Anna in die Arme - von Viktoria hört man wütende Drohungen - Elisabeth schreit Harald an, dann fällt der Vorhang)

2. Akt

1. Szene

Anna, Viktoria, Elisabeth, Philipp

(Anna macht die Lichterkette an den Baum - Viktoria sitzt daneben im Rollstuhl, auf dem Sessel stehen zwei Tüten mit Einkäufen)

Viktoria:

Schön machst du das, Anna. Hoffentlich funktioniert die Lichterkette auch.

Anna:

(grinst)

Na ja. Also gestern ging sie noch.

Viktoria:

Du brauchst dich gar nicht lustig machen, gell.

(ärgerlich)

Das hat dein Stiefvater in Spe nicht ungestraft gemacht.

Anna:

Ach Oma. Wenn ihr zwei nicht miteinander streiten könntet, wäre es euch doch langweilig.

Viktoria:

(lächelnd)

Dann freue ich mich mal auf einen sehr kurzweiligen Weihnachtsabend. Ich habe für heute Abend nämlich einen Überraschungsgast eingeladen.

Anna:

Aha. Lass mich raten. Bestimmt jemanden, über den sich Harald ärgern wird.

Viktoria:

Das wird sich noch herausstellen, wer sich darüber ärgern wird.

Anna:

Komm schon Oma. Wenn du so herumdruckst, ist doch wieder was im Busch. Na los. Sag schon. Wen hast du eingeladen?

Viktoria:
Dir kann ich es ja sagen. Ich habe die Chefin von Harald eingeladen.

Anna:
Aha. Ich kenne seine Chefin ja nicht. Aber soweit ich weiß, versteht er sich mit ihr doch recht gut. Warum sollte er sich dann darüber ärgern?

Viktoria:
Wer sagt denn, dass er sich darüber ärgert?

Anna:
Na, Mama bestimmt auch nicht.

Viktoria:
Ja. Aber nur, wenn Harald die Finger von ihr lässt.

Anna:
Warum soll Harald denn die Finger von Mama lassen?
(stutzt)
Moment mal. Du willst mir doch nicht erzählen, das Harald und seine Chefin?

Viktoria:
Ich weiß nur, dass er und seine Chefin sich einmal besser verstanden haben, als es in dem Arbeitsvertrag deines Stiefvaters in Spe vereinbart ist. Und da deine Mutter sehr allergisch reagiert, wenn sie schon den Namen von ihr hört, habe ich sie heute Abend eingeladen. Um herauszufinden, was da wirklich läuft. Wenn du verstehst, was ich meine.

Anna:
Quatsch. Nie im Leben hätte Harald was mit einer anderen.
(verständnislos)
Das gibt doch nur wieder Streit, wenn Mama das erfährt. Manchmal glaube ich, du machst das mit Absicht.

Elisabeth:
(mit Lockenwicklern von links - gestresst)
Ach schön. Der Baum ist fertig. Ich weiß nicht. Aber irgendwie komme ich heute zu gar nichts.
(überlegt)
Was muss ich denn als Nächstes machen? Die Plätzchen muss ich noch backen ... Das Essen für ...
(sieht beide an)
Was ist denn los? Ist was passiert?

Anna:
(ablenkend)
Nein. Wieso? Ähh. Ich habe übrigens die Einkäufe mitgebracht.

Philipp:
(von links mit Weihnachtsmannmütze auf dem Kopf - Beutel mit Plätzchen)
Feliz Navidad meine Lieben. Störe ich?

Elisabeth:
Nein. Komm nur herein, Philipp.

Philipp:
Guten Tag Viktoria.
(locker)
Na? Wie ist denn das wertefindende?

Elisabeth:
(gibt ihm einen Stoß)

Philipp:
Ach was rede ich denn?
(schaut mitleidig zu Elisabeth)

Ich weiß ja ... Also ich kenne ja den Anlass, warum hier Weihnachten vorgefeiert wird.

Viktoria:
Wissen Sie? Da wünscht man sich nichts mehr, als ein letztes Mal mit seinen Lieben Weihnachten zu feiern und dann sind noch nicht einmal Plätzchen gebacken.

Elisabeth:
(sauer)
Entschuldige Mutter. Aber ...

Viktoria:
(unterbricht)
Du brauchst dich für nichts entschuldigen. Höchstens für Harald. Diesen elenden Nichtsnutz. Aber um das zu kapieren, bist du anscheinend nicht klug genug. Also von mir hast du das mit Sicherheit nicht.

Elisabeth:
Mama, bitte fang nicht schon wieder an. Harald versucht doch wirklich alles ...

Viktoria:
Ach papperlapapp. Jetzt fang bloß nicht an, für diese Flasche Partei zu ergreifen und einen auf heile Familie zu machen. Oder meinst du, ich kriege nicht mit, wie ihr euch ständig in den Haaren liegt?
(zu Philipp)

Wissen Sie. Die beiden denken, nur weil ich eine alte Frau bin, bekomme ich das nicht mit. Dabei funktionieren meine Ohren besser als alles andere an mir.
(leiser zu ihm)
Ich höre es sogar, wenn sie im Schlafzimmer miteinander ...

Philipp:
(unterbricht entsetzt)
Huch ... Aber Viktoria ... Sie können mir doch nicht intimste Geheimnisse aus dem Schlafzimmer Ihrer Tochter erzählen. Oder doch?

Viktoria:
Aber was reden Sie denn da? Ich wollte doch nur sagen, dass ich sie höre, wenn sie im Schlafzimmer miteinander streiten.
(lacht)
Hahaha ... Das was Sie meinten, höre ich natürlich auch, aber das ist doch nicht der Rede wert. Gell Elisabeth?

Elisabeth:
(entsetzt mit Blick zu Anna)
Also Mutter. Was redest du denn da?

Philipp:
(ablenkend zu Anna)
Na, Anna Kind. Wie geht's dir denn immer so?

Anna:
(wie er)
Dem Anna Kind geht's gut, Philipplein. Mann. Behandle mich doch nicht wie ein Kleinkind. Mir ist auch bekannt, dass man im Schlafzimmer nicht nur nebeneinander, sondern auch ab und zu aufeinander schläft.

Viktoria:
Also das hast du jetzt schön gesagt, Anna. Du warst ja schon immer ein kluges Kind.
(zu Elisabeth, lacht)
Die hat mehr Grips als du und der Harald zusammen.

Elisabeth:

(sauer)

Tja. Die ist eben genauso klug wie ihre Oma.

Viktoria:

Natürlich. Die Klugheit in dieser Familie hat eben eine Generation übersprungen.

Elisabeth:

(sauer)

Ich werde mich jetzt den Plätzchen widmen. Und wenn ich nicht von der vollen Blase oder irgendwelchen Wünschen meiner ach so klugen Mutter unterbrochen werde, könnte es sogar sein, dass ich bis zu dem von ihr gewünschten Weihnachtsfest fertig werde damit.

(Mitte ab)

Anna:

Oma. Muss denn das immer sein?

Philipp:

Ich werde mal sehen, ob ich ihr ein wenig zur Hand gehen kann. Sie dürfen übrigens gerne von den Plätzchen naschen. Marke Eigenbau.

Viktoria:

Sie haben Plätzchen gebacken?

(zu Anna)

Von dem Herrn sollte sich dein Stiefvater in spe mal eine Scheibe abschneiden.

Philipp:

Wissen Sie, meine Spezialität ist ja das Spritzgebäck. Letztes Jahr hatte ich mich mal selber überredet und habe Nusseckchen ausprobiert. Und was soll ich Ihnen sagen? Als ich das Spritzgebäck zusammen mit den Nusseckchen aus der Röhre nahm, da sahen die Nusseckchen aus, als hätte ihnen das Spritzgebäck den Hintern verkohlt. Hach, Bäcker müsste man sein.

(Mitte ab)

Anna:

(lacht)

Die armen Nusseckchen. Also, dieser Philipp ist schon so eine Kanone.

Viktoria:

Na ja, ein bisschen seltsam ist er schon.

Anna:

Ach. Seltsam sind andere auch. Und? Wie sieht es aus? Wollen wir deinen Spaziergang noch machen?

Viktoria:

Das ist lieb von dir. Aber das habe ich schon unserer Nachbarin versprochen. Du darfst mich aber gerne zu ihr rüberbringen, wenn du willst. Lass mich nur vorher meine Strickjacke noch überziehen.

Anna:

Ja gut. Dann können wir ja gleich hinten über die Terrasse hinausgehen. Sag mal, was hat eigentlich Haralds Chefin zu deiner spontanen Einladung gesagt?

Viktoria:

Die hat sie sich sehr gefreut und gemeint, sie kommt sehr gerne. Zudem sie die Familie von Harald schon immer kennenlernen wollte.

Anna:

(stutzt)

So? Aha. Aber du sagtest doch vorhin, dass Mama schon hochgeht, wenn sie nur den Namen von ihr hört. Mama flippt doch aus, wenn die hier auftaucht.

Viktoria:

Und? Das weiß doch die Chefin von Harald nicht. Ich habe zu ihr gesagt, wenn sie kommt, soll sie so tun, als ob sie ein paar Unterlagen von Harald abholen möchte, die er sich zum Durcharbeiten mit nach Hause genommen hat.

Anna:

Ach, natürlich. Mama könnte ja sonst dahinterkommen, dass du sie eingeladen hast.

Viktoria:

Und wenn die Dame deiner Mutter noch ein kleines Weihnachtspräsent mitbringt? Wer weiß? Vielleicht werden die beiden sogar noch Freundinnen.

Anna:

Das glaubst du doch selber nicht, Oma. Mann, ich kapiere es wirklich nicht. Das müsste alles nicht sein. Aber in dieser Familie fühlt man sich anscheinend nur wohl, wenn der eine dem anderen das Leben schwer macht.

Viktoria:

Ja weißt du, Kind ...

Anna:

Ja, ich weiß schon. Das verstehe ich nicht. Hier geht es schließlich ums Prinzip.

Viktoria:

Sehr richtig, mein Kind.

Anna:

Also aus deinen Prinzipien werde ich wohl nie schlau werden.

(beide rechts ab)

2. Szene

Elisabeth, Harald, Philipp

Elisabeth:

(von Mitte - ruft zurück)

Ich hole nur schnell die Einkäufe.

(zu sich)

Hoffentlich hat Anna den Oregano nicht vergessen zu besorgen.

Harald:

(von links scheinheilig)

Aha. Wie ich sehe, wurde die Lichterkette schon an den Baum gemacht.

Elisabeth:

(sauer - kurz)

Ja. Die hat Anna schon an den Baum gemacht. Und gestern habe ich sie von meiner Mutter ...

(deutlich)

abgemacht.

Harald:

Und der Stern wurde auch schon aufgesteckt.

Elisabeth:

(kurz)

Ja. Der Stern wurde auch schon aufgesteckt.

Harald:
Jetzt rede halt wieder normal mit mir. Und sei nicht mehr sauer deswegen.

Elisabeth:
Weswegen? Weil du meine Mutter geschmückt hast wie eine Leuchtreklame?

Harald:
(*laut*)
Deine Mutter, hat aus meinem ...

Elisabeth:
(*unterbricht - laut*)
Du brauchst gar nicht erst versuchen, dich zu rechtfertigen.

Harald:
(*locker*)
Na gut. Dann sieh es doch einfach so: Ich wollte nur testen, ob die Lichterkette auch funktioniert.

Elisabeth:
(*geht zu ihm - laut*)
Weißt du eigentlich, was der Unterschied zwischen dir und einem Kamelarsch ist?

Harald:
Nein.

Elisabeth:
(*laut - deutlich*)
Der Kamelarsch würde es wissen.

Harald:
(*sauer*)
Da wir gerade von Kamelärschen reden. Deiner ist aber auch nicht gerade schmaler geworden.

Elisabeth:
(*böse*)
Du ... Was hast du gesagt?

Harald:
Ich habe gesagt ...

Elisabeth:
(*holt aus, knallt ihm eine*)
Ich habe gehört, was du gesagt hast ...

Harald:
Aua ...

Elisabeth:
(*geht auf ihn los*)
Wie kannst du es wagen ...

(*beide streiten heftig - Harald fällt zu Boden - Elisabeth stolpert - liegt auf ihm*)

Philipp:
(*von Mitte - stutzt - grinst*)
Hast du den Oregano gefunden?

Elisabeth:
(*sauer*)
Der ist bei den Einkäufen.

Philipp:
(*lustig*)
Also, wisst ihr ... Eigentlich wollte ich euch ja das Kamasutra zu Weihnachten schenken. Aber wie ich sehe, ist das ja gar nicht nötig.

Anna:
(*von rechts - perplex*)

Was treibt ihr denn da?

Harald:
(*rappelt sich auf*)
Deine Mutter hat mich geschlagen.

Elisabeth:
(*wütend*)
Aber nicht fest. Jedenfalls nicht so fest, wie ich gewollt hätte.

Philipp:
(*lustig*)
Na, wie fest hätte es denn sein sollen? Also, wenn ihr auf solche Sachen steht, da gibt es Utensilien dafür.

Harald:
Nein Danke. Mein Bedarf ist gedeckt.
(*wütend links ab*)

Anna:
Was war denn schon wieder los bei euch?

Elisabeth:
(*ärgerlich*)
Ach, frag nicht. Dein Stiefvater beleidigt mich. Meine Mutter belügt mich. Das Essen muss ich fertigmachen, und diese Scheißplätzchen muss ich auch noch backen. Und da soll man Weihnachten feiern.

Anna:
Sag mal, Mama? Kann es sein, dass ich adoptiert worden bin? Ich meine, so eine verrückte Familie gibt es doch eigentlich gar nicht.

Elisabeth:
Jetzt rede nicht so dumm daher.

Philipp:
Apropos Plätzchen.
(*bietet Plätzchen an*)
Schau mal, was ich mitgebracht habe. Made by Philipp Möhrlein.
(*schüttet Plätzchen in den Teller auf dem Tisch*)

Elisabeth:
Du erstaunst mich immer wieder. Ich wusste gar nicht, dass du auch backen kannst.

Philipp:
Ich probiere eben gerne aus. Und nicht nur beim Backen. Sondern auch bei ganz alltäglichen Dingen, wie z.B. beim Beine rasieren. Weißt du Liebes, wenn man nichts ausprobiert, kannst du nicht wissen, ob du es kannst oder wie es funktioniert.

Elisabeth:
Du rasierst dir die Beine?

Philipp:
Aber natürlich!
(*etwas entsetzt*)
Du nicht?

Elisabeth:
Ähh ... Naja.

Philipp:
Ich bin ja momentan eher für das Heißwachsen. Das ist hautschonender. Aber wie gesagt, man muss eben ausprobieren. Aber nicht, dass es dir geht wie dieser Uschi Glas.

Anna:
Uschi Glas? Wer ist das denn?

Philipp:

Na das ist die, die das Enthaarungswachs mit Autowachs verwechselt hat und sich mit dem Autowachs ihre Bikini Zone eingewachst hat.

Elisabeth:

(lacht)

Nein.

Philipp:

Doch. Wenn ich es dir sage. Liest du denn keine Klatschblätter? Die soll ja einen richtigen Ausschlag davon bekommen haben.

Elisabeth:

Ach, man darf nicht alles glauben, was man liest.

Anna:

Ja, das denke ich auch.

(nimmt Einkäufe)

Und jetzt Mama, helfen wir dir in der Küche. Ich übernehme das Kochen, Philipp das Backen. Und du gehst ins Bad und machst dich hübsch für heute Abend. Ok?

Elisabeth:

Na, das ist aber lieb von euch.

Philipp:

Stellt euch mal vor, die hätte statt Autowachs Autopolitur erwischt. Was meint ihr, wie die gegläntzt hätte?

(lacht)

Aber man muss eben alles einmal ausprobieren, sonst weiß man nicht, ob es funktioniert.

(Alle lachen sich kaputt - alle Mitte ab)

3. Szene

Dagmar, Ludwig, Resi, Harald. Viktoria

Dagmar:

(kommt mit Handtasche von links)

Nein Ludwig. Dein Rollator wird vor der Türe bestimmt nicht geklaut. Und jetzt komm mit herein.

Ludwig:

(mit Stock - hält sich an Dagmars Handtasche fest, tippelt hinterher - in der Tasche hat er eine Kugelsitzauflage - er ist sehr schwerhörig und kurzsichtig - dicke Brille)

Sind wir endlich da, Dagmar? Ich glaube mein Rollator hat einen Plattfuß.

Dagmar:

(spricht immer laut und deutlich mit ihm)

Nein. Dein Rollator hat keinen Plattfuß, Ludwig. Du hättest die Bremse loslassen sollen. Das habe ich dir schon ständig auf dem Weg gesagt.

Ludwig:

(schwerhörig)

Wen hast du nach dem Weg gefragt?

Dagmar:

Ich habe deine Bremse gemeint.

Ludwig:

Nein. Meine Bronchen sind nicht mehr verschleimt.

Dagmar:

(sieht Plätzchen - bietet Ludwig eines an)

Hier hast du.

(schüttet den Rest in ihre Handtasche - sieht sich um)

Schau dir das an. Ein Weihnachtsbaum mitten im September. Na ja. Richtig scheinen wir ja zu sein. So was Verrücktes.

Ludwig:

(beißt in Plätzchen und tippelt Richtung Zuschauer zum Bühnenrand)

Dagmar:

(schreit)

Stopp! Ludwig.

(geht zu ihm)

Du weißt doch, dass du alleine nicht laufen sollst.

(will ihn in den Sessel setzen)

Jetzt setze dich da mal hin.

Ludwig:

(wehrt sich)

So kann ich mich doch nicht hinsetzen. Da brauche ich meine Kugelsitzauflage. Sonst krieg ich es wieder im Kreuz.

Dagmar:

(ärgerlich - packt die Kugelsitzauflage aus)

Warum habe ich dich nicht einfach zuhause gelassen.

Ludwig:

Nein. Ich hab keinen fahren gelassen.

Dagmar:

(legt Auflage auf den Sessel)

Setzen! Ich werde mal sehen, ob ich Viktoria finden kann.

(geht zur Türe rechts)

Ludwig:

(setzt sich auf die Kugelsitzauflage und rutsch sofort auf den Boden)

Hoppla ...

Dagmar:

Mein Gott, was treibst du denn?

(hilft ihm auf)

Ludwig:

(schimpft)

So was Dummes. Ich habe mich nicht richtig abgestützt.

(stützt sich mit den Füßen ab - rutscht nach oben - grinsend)

Sooo.

Dagmar:

(genervt)

Na, Gott sei Dank.

Resi:

(von links - sie hat eine Bademütze und eine Schwimmbrille auf - Jogginganzug, Umhängetasche)

Ach, schau an. Ihr seid auch schon da?

Dagmar:

Resi? Wo kommst du denn her?

Resi:

Aus dem Schwimmbad. Ich dachte, ich spare mir das Geld, nochmal mit dem Bus vom Heim bis hierher zu fahren, und bin vom Schwimmbad aus gleich hierher.

Dagmar:

Wir haben Ludwigs Gebiss beim Zahnarzt abgeholt und sind auch gleich hierher.

Ludwig:

(steht auf - drückt Resi)

Resilein. Das ist ja schön, dass du auch da bist. Und? Wie war der Urlaub in Paris?

Resi:
(spricht normal)

Ich war nicht im Urlaub, Ludwig. Ich war Baden.

Ludwig:
Nein, ich kann nicht klagen.
(setzt sich wieder)
Bis auf mein Kreuz - das macht mir zu schaffen.
(er rutscht wieder von der Auflage)

Hoppla ...

Dagmar:
Na das ist ja auch kein Wunder, so wie du hier herumrutscht.
(hilft ihm auf)

Ludwig:
(setzt sich - stützt sich mit den Füßen ab - rutscht nach oben - nimmt Tafel Schokolade aus Tasche und beißt hinein)

Dagmar:
(schimpft)
Also, weißt du was? Der regt mich nur noch auf heute.

Resi:
Ach komm. Wir kennen doch unseren Ludwig. Wo steckt denn Viktoria?

Dagmar:
Keine Ahnung. Wir haben sie noch nicht gesehen. Eigentlich haben wir noch niemanden gesehen.

Resi:
Aber im richtigen Haus scheinen wir zu sein. Wer sonst hat um die Jahreszeit einen Weihnachtsbaum in der Wohnung stehen. War die Haustüre bei euch auch offen?

Dagmar:
Ja, schon. Ich habe mich auch gewundert.

Resi:
Na gut. Dann warten wir eben. Es wird schon jemand kommen.
(alle drei sitzen)

Ludwig:
Schönes Wetter haben wir heute.

Dagmar:
Warum hast du eigentlich deine Schwimmbrille auf?

Resi:
Weil ich ohne Brille schlecht sehen kann. Und die Schwimmbrille hat Sehstärke.

Dagmar:
Und was ist mir deiner normalen Brille?

Resi:
Die habe ich im Bus liegen lassen.

Ludwig:
Gestern war das Wetter noch schöner.

Dagmar:
Und warum hast du deine Bademütze auf?

Resi:
Na, weil ich im Schwimmbad war.

Dagmar:
Ja, aber jetzt bist du doch nicht mehr beim Schwimmen.

Resi:

Ja. Aber ich habe meinen Föhn im Bus liegen lassen. Und mit nassen Haaren gehe ich nicht unter die Leute. Da bin ich eitel.

Ludwig:
(packt ein Butterbrot aus)

Und morgen soll es auch sehr schön werden.

Resi:
Was hat der denn wieder alles eingepackt?

Dagmar:
Ach. Der meint immer, er würde unterwegs verhungern.

Resi:
(lacht)

Ich dachte schon, er will Viktoria zu Weihnachten ein Butterbrot schenken. Ich habe Viktoria übrigens auch ein Geschenk mitgebracht. Wo habe ich das denn?
(sucht in Tasche)
Ja gibt es das denn?

Dagmar:
Du hast für Viktoria ein Weihnachtsgeschenk?

Resi:
Natürlich. Du nicht? Da habe ich es.
(zieht einen Beutel Zuckerstangen aus der Tasche)
Die Zuckerstangen mag Viktoria doch so gerne.
(nimmt ihre echte Brille aus der Tasche)

Ach schau mal einer an. Da ist sie ja.
(schiebt Schwimmbrille auf die Stirn - setzt Brille auf - hängt die Zuckerstangen an den Baum)

Dagmar:
Ich habe natürlich auch etwas für Viktoria.
(nimmt Teller und schüttet die Plätzchen aus der Tasche darauf)
Und zwar selbstgemachte Plätzchen.

Resi:
(etwas abfällig)
Ich wusste gar nicht, dass du backen kannst.

Dagmar:
Na ja. Wenn man schon mal eingeladen ist. Wo warst du denn übrigens gestern? Wir haben dich auf Bettys Beerdigung vermisst.

Resi:
Was soll ich denn auf Bettys Beerdigung? Die kommt auf meine doch auch nicht.

Ludwig:
(tippelt zum Baum)
Vorgestern war das Wetter übrigens nicht so schön wie heute.

Dagmar:
(laut)
Also glaubst du, der regt mich auf.
(schreit)

Das Wetter war vorgestern genau wie gestern und ist morgen genauso wie übermorgen. Herrschaftszeiten.

Resi:
Jetzt rege dich doch nicht so auf. Du kennst ihn doch.

Ludwig:
Das ist aber ein schöner Baum. Haben wir denn schon Weihnachten?

Dagmar:
(genervt)

Ja genau. Heute ist Weihnachten.

Ludwig:

(tippelt zu Dagmar)

Wahrscheinlich schneit es bald. Kalt genug dazu ist es ja.

Dagmar:

(will nach links)

Ich werde mal sehen, ob ich Viktoria finden kann. Irgendwo muss sie doch sein.

(Ludwig hält sich an ihrem Jackenzipfel fest und tippelt hinterher)

Was ist denn? Mensch Ludwig.

(stellt ihn vor den Baum)

Schau dir den Baum weiter an. Mann, regt der mich auf.

(rechts ab)

Hallo ...Viktoria ...

Resi:

Sag mal? Musst du Dagmar immer so auf die Palme bringen?

Ludwig:

(läuft und spricht normal, wenn er mit Resi alleine ist)

Die ist doch selber schuld, wenn sie sich immer so aufregt.

(stellt sich vor den Baum - fängt zu singen an)

Oh Tannenbaum, Oh Tannenbaum ...

Resi:

(singt mit - schüttet schnell die Plätzchen in ihre Tasche - stellt den Teller wieder auf den Tisch)

Harald:

(von links - beobachtet einen Moment die singenden Herrschaften - laut)

Lasst uns froh und munter sein!

Ludwig:

(singt die Strophe weiter)

... und uns ...

Resi:

Ach, da ist ja jemand.

Harald:

Darf ich mal fragen, was hier los ist?

Resi:

(geht zu ihm)

Wir sind eingeladen worden, um Weihnachten zu feiern.

Harald:

Ach was? Sie sind eingeladen worden?

Resi:

Ja. Soweit ich weiß, sollen wir eine Überraschung sein.

Harald:

Eine Überraschung? Aha.

Ludwig:

Gisbert. Ich hätte gerne einen schwarzen Tee.

Resi:

Aber Ludwig. Das ist doch nicht Gisbert. - Er hält Sie für unseren Pfleger.

Ludwig:

Oder nein. Warte mal, Gisbert. Ein Sherry wäre mir lieber.

Resi:

Ludwig.

(deutlich)

Das ist nicht Gisbert. - Aber was soll's.

(zu Harald)

Würde es Ihnen etwas ausmachen, ihm einen Sherry zu bringen? Sonst hört der nie auf.

Harald:

(etwas überrumpelt)

Was? Ich?

Resi:

Ja, wenn Sie so nett wären? Und wenn Sie schon dabei sind, ich hätte auch gerne ein Glas.

Harald:

(etwas widerwillig)

Sherry? Wie die Herrschaften wünschen.

(will Mitte ab)

Ludwig:

Warten Sie, Gisbert. Bringen Sie mir lieber ein Glas Wein.

Weißwein. Ich habe schon ewig keinen Wein mehr getrunken.

Resi:

Ist Ihr Wein trocken?

Harald:

(mürrisch)

Knochentrocken.

Resi:

Ach, dann hätte ich auch gerne ein Glas Wein.

Ludwig:

Weißt du, auf was ich plötzlich Lust bekomme? Bier. Ich habe kein Bier mehr getrunken, seit ich 20 war. An heißen Tagen habe ich da manchmal eins getrunken. Obwohl. Heute ist es so kühl und regnerisch.

Harald:

Einen Vorschlag. Ich bringe Ihnen einen schwarzen Tee und ich gebe einfach einen Schuss Rum dazu. Das wärmt schön.

Resi:

Also gut. Dann zweimal schwarzer Tee und zweimal Rum. Doppelte.

Harald:

Ich werde eine Strichliste führen.

(will Mitte ab - Ludwig hält sich an ihm fest und tippelt hinter ihm her)

Haben Sie noch einen Wunsch?

Ludwig:

Was?

Resi:

(geht zu ihm)

Ludwig. Jetzt komm und setze dich hierher. Und lass Gisbert seine Arbeit machen.

(setzt Ludwig in den Sessel)

Harald:

(grüßt)

Die Herrschaften.

(Mitte ab)

Resi:

Sag mal? Musst du denn die Leute immer so verarschen?

Ludwig:

Die sind doch selber schuld, wenn sie das mit sich machen lassen.

(lacht)

Genau wie Dagmar. Die wird's nie kapieren.